



Müssen, wollen, dürfen oder möchten Sie?

Die Qualität der Worte, mit denen wir unser Leben und unsere Vorhaben „etikettieren“ ist für die Motivation von grösster Bedeutung.

Sein ganzes bisheriges Leben lang hat Sepp *gemusst*. Auch jetzt, wo er frühpensioniert ist, *muss* er immer noch jeden Morgen aufstehen, dann *muss* er die Zeitung und frisches Brot holen. Dann *muss* er in den Garten, er *muss* zum Lunch seines Serviceclubs. Seinen Mittagsschlaf *muss* er auch machen und er *muss* mit seinen Kollegen eine Runde Golf spielen. Auch *muss* er ab und zu in ein Konzert und manchmal *muss* er Einladungen auch absagen. Schliesslich *muss* er von Zeit zu Zeit verreisen und Ferien machen.

Als ich ihn kürzlich darauf ansprach, meinte er, nein, das sei ihm noch nie aufgefallen, aber er verstehe auch nicht, was denn an der Ausdrucksweise „müssen“ so falsch sei. Schliesslich sei es doch so: „Man *muss* doch...“

Natürlich gibt es viele Tätigkeiten und Handlungen, die erforderlich sind, und die wir sinnvollerweise tun, um unsere Ziele zu erreichen, um ein gutes Leben zu leben. Die Frage ist nur, ob es klug und egal ist, diese Dinge als ein Muss zu sehen und zu *erleben*. Martin Heidegger formulierte das, was ich meine, einmal so: „Die Sprache ist das Haus des Seins“.

Wenn dem so ist, wäre es da nicht kluger, „müssen“ durch „können“, „dürfen“ oder „wollen“ zu ersetzen?

Jetzt werden Sie wahrscheinlich einwenden, dass das am Ergebnis letztlich nichts verändere. Natürlich haben Sie recht. Am Ergebnis ändert das nichts. Aber der Weg dort hin ist nicht derselbe. Warum? Weil die Formulierung unserer Vorhaben viel wichtiger ist, als wir gemeinhin annehmen. Denn in unseren Worten spiegelt sich nicht nur, wie wir die Welt wahrnehmen, viel mehr wirkt sich unsere Sprache auch auf unser Empfinden, auf unser Fühlen aus.

Die Wahl unserer Worte wirkt sich nicht nur auf unsere Gedanken aus, sondern auch auf unser Fühlen. Jedes Wort löst in uns ein ganz bestimmte Gefühl aus.

Menschen, die alle ihre Vorhaben als *müssen* bezeichnen, empfinden ihr Tun viel eher und sehr oft als Erfüllung von Anforderungen anderer. Ihr Leben scheint ihnen nur wenige Wahlmöglichkeiten zu lassen, sie fühlen sich fremdbestimmt. Das Gleiche gilt übrigens auch für man *müsste*, man *sollte*.

Mein Vorschlag: Sagen Sie ab heute nur noch, was Sie tun *wollen* oder tun *möchten*, weil Sie sich dafür entschieden haben. Dieser scheinbar minimale sprachliche Wechsel, diese sprachliche „Umetikettierung“ eröffnet Ihnen psychologisch die Welt der eigenen Wahl, der eigenen Entscheidung und der eigenen Prioritäten. Es eröffnet sich die Weltsicht der Möglichkeiten und nicht des Zwangs!

„Ich will“, „ich darf“, „ich möchte“ statt „ich muss“, „ich müsste“, „ich sollte“

„Das geht mir nun doch zu weit“, werden Sie vielleicht jetzt einwenden. „Arbeiten *dürfen*, das ist doch wohl total übertrieben, ich *muss* doch arbeiten – von wegen *dürfen*!“

Wirklich? Dann stellen Sie sich doch einmal vor, Sie *dürften* nicht arbeiten. Millionen *dürfen* zurzeit in Europa nicht arbeiten weil sie keine Stelle finden – wobei einige von denen natürlich auch nicht arbeiten *wollen*.

Einmal abgesehen von den finanziellen Einschränkungen: wie würde Ihr Leben aussehen, wenn Sie nicht arbeiten *dürften*? Doch wohl eher langweilig, öde vielleicht sogar nutzlos. Selbst wenn Sie über genügend Geld verfügten, wäre Ihr Leben doch wohl ziemlich unerfüllt. Einverstanden? Wie klingt *jetzt* der Satz „Ich *darf* arbeiten“?

Sie können natürlich jetzt einwenden, dass Arbeit nicht zur Zuckerschlecken sei, dort gäbe es auch Stress, Konkurrenzkampf, Schwierigkeiten und Probleme. Natürlich gibt es das. Aber stellen Sie sich vor, Sie hätten keine Probleme mehr zu lösen, keine Schwierigkeiten zu meistern, keine Hindernisse zu überwinden....dann hätten Sie ja doch wohl auch keine Herausforderungen mehr, oder nicht? Wie lange könnten Sie eine solche Arbeit aushalten? Oder anders gesagt: wie viel Freude hätten Sie an einem Tennispartner, den Sie Mal für Mal mit 6:0 vom Platz wegfegen?

Ich bin überzeugt, dass der Mensch Probleme, Schwierigkeiten und Hindernisse braucht, sonst würde er in Trägheit und Langeweile untergehen und er könnte nicht wachsen.

Ich schlage Ihnen zum Schluss eine kleine Übung vor. Nehmen Sie bitte ein Blatt Papier, machen Sie zwei Spalten. Links listen Sie alle Dinge auf, die Sie angeblich tun *müssen*. Rechts davon schreiben Sie die Konsequenzen auf, wenn Sie diese Dinge nicht mehr tun *dürften*.

Ich wünsche Ihnen eine gute Zeit.

Mit freundlichen Grüßen

Beat Brühlhart

Agenda 2006

Nächste Seminare

12./13. Mai	KICK-OFF Le Garage	Bramboden
22./23. Mai ***	Leadership I ***	Weggis ***
29./30. Juni	Leadership II	Bramboden
28./29. August	Leadership I	Bramboden

Vorträge

28. April	„Gedanken zur Sozialpartnerschaft“ PLKM	Winterthur
19. Mai	„Gedanken zur Sozialpartnerschaft“ GV SMU Basel	Basel
20. Mai	ASTAG (Fachtagung Entsorgungslogistik) „Die Bedeutung der weichen Faktoren in der Unternehmensführung“	Wetzikon
16. Juni	Vortrag Kundenevent Herzog AG „Sie kommunizieren immer – auch wenn Sie nichts sagend“	Bern
20. Juni	Vortrag Intern. Händlermeeting Fella Deutschland	Fribourg

*** im Hotel Alexander wohnt in dieser Zeit auch die brasilianische Fussballmannschaft!